

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werbung... Anzeigen... Preis...

Werbung... Anzeigen... Preis...

Nr. 110.

Halle, Dienstag, den 6. März

1917.

Die Antwort Oesterreich-Ungarns an Wilson.

Wien, 5. März.

Der Minister des Reichens hat dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika ein Aide-Memoire übergeben...

Umtlicher Bericht der Seeresleitung.

Englischer Angriff bei Bouchavesnes gescheitert.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem rechten Sommerufer nahm gegen Abend der Artilleriekampf große Festigkeit an...

Deftlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Ein Nachhinaufgriff der Russen gegen unsere Stellungen südlich von Brzejanj scheiterte.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. An den Düböhren des Kelenen-Gebirges, im Südteil der Waldkette, wurden mehrere russische Kompagnien, die nach lebhaftem Feuer unsere Stellungen angriffen, zurückgeworfen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjan. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Zwischen Ohrida und Preopa-See wurde eine französische Feldwache überumpelt und gefangen.

Der russische Kreuzer „Kurik“ auf eine Mine gelaufen.

c. B. Transkura, M., 6. März. Aus Stockholm erzählt die „Frankf. Zig.“: Ein in Geste erscheinendes Blatt meldet aus finnischer Quelle: Vor einiger Zeit ließ der russische Kreuzer „Kurik“, der aus dem Albatros-Zwischenfall bekannt geworden ist, in der finnischen Bucht auf eine Mine und wurde am Vorderrumpf schwer beschädigt.

Die Bewaffnung von Handelsfahrzeugen. Auch nur zur Verteidigung gegen die Ausübung des Beuterechts, ist im modernen Völkerrecht nicht begründet.

Die Neutralen haben nun darauf Anspruch, daß ihnen der Kriegsführende das an den Feind gerichtete Verbot rechtzeitig bekanntlich, damit sie es vermeiden können, ihre Personen und ihr Eigen feindlichen Schiffen anzuvertrauen.

Die Neutralen sind in die militärischen Operationen der Kriegsführenden einmengen und sich sogar zum Richter darüber aufwerfen können, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen.

Niemals ist auch nur der leiseste Zweifel darüber wahr geworden, daß neutrale Staatsangehörige allen Gefahren selbst zu tragen haben, den sie dadurch erleiden, daß sie zu Lande ein Gebiet betreten wo kriegerische Operationen stattfinden.

Die Neutralen sind in die militärischen Operationen der Kriegsführenden einmengen und sich sogar zum Richter darüber aufwerfen können, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen.

Die Neutralen sind in die militärischen Operationen der Kriegsführenden einmengen und sich sogar zum Richter darüber aufwerfen können, welche Kriegsmittel gegen den Feind in Anwendung gebracht werden dürfen.

gung amerikanischer Interessen durch I. und I. Kriegsschiffe kaum zu befragen ist. Die Absperrung der in der Erklärung bezeichneten Gebiete soll die Feinde eines Frachten geigig machen, der die Gewähr der Dauer in sich trägt.

Herr Wilson hat es für richtig erachtet, zwischen der Haltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der Erklärung des unbeschränkten U-Boot-Krieges eine Unterscheidung zu machen, obwohl sich Oesterreich-Ungarn der deutschen Erklärung sachlich vollständig angeschlossen hatte.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

Man kann die Politik des Washingtoner Staatsdepartements nur verstehen, wenn man von vornherein die Prinzipienfrage, die zur Verteidigung des freien Meeres aus England gegenüber niemals ernsthaft und wirksam gestellt gemacht ist, vollständig ausschaltet und Wilsons Heben über die Wahrung der Rechte der Neutralen auf Ausfüßung entscheidet.

und Graf Cernin verdient sie doppelt, da er in seiner Antwort an die Regierung der Vereinigten Staaten einmal anmündend das ausgesprochen hat, was auch wir immer betonten: Die Pflichten der Menschlichkeit fangen für uns bei unseren Kämpfern an, und daher müssen wir uns jede Ermäßigung jede angenehme Abmilderung der Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich verdienen.

Wilson und der neue Kongress.

Die zweite Amtsperiode.

Am gestrigen Montag hatte Präsident Wilson auf dem Kapitol in Washington den feierlichen Eid für seine zweite Amtsperiode abgelegt. Er hatte zu schwören, daß er die Verfassung der Union streng beachten und es niemals wagen werde, die Rechte des Kongresses und des Obersten Gerichtshofes anzutasten, ja daß er sich lediglich als das ausführende Organ dieser beiden eigentlichen Staatsgewalten betrachten wolle. Offenbar schon unter dem Schattens dieses neuen Schwures hat Wilson im Bewußtsein seines Angehens mit dem alten, nun erloschenen Kongress gerungen, um seinen Kreis, aber wie er es nennt, das Programm der bewährten Neutralität zur Ausführung übertragen zu erhalten. Er ist ihm nicht gelungen. Auch nicht durch die Veröffentlichung des Zimmermannschen Telegramms, den er, man weiß immer noch nicht warum, einen vollen Monat lang zurückhielt, um ihn erst im letzten Augenblick des dahinstreichenden Kongresses auszulassen. Vielleicht fürchtete Wilson Begünstigten, wollte den Deutschen und Deutschfreunden möglichst keine Zeit zur Aufführung und Rechtsfertigung lassen, wollte mit einem Worte den Kongress überrumpeln. Das Repräsentantenhaus hatte ihn bekanntlich nur zur Bewaffnung von Handelschiffen ermächtigt und weitere Vollmachten verweigert. Unter dem Druck der mexikanischen „Entfaltungen“ sollte zunächst erst im letzten Augenblick des Kongresses der Antrag zur Bewaffnung, sondern alle Methoden und Maßnahmen und Verleugung (Instrumentalität) sollen angewendet werden. Aber Wilson hatte seine Rechnung ohne die Opposition im Senat gemacht. Die Finanzforderungen Wilsons wurden gerade nicht mit Ach und Krach bewilligt. Aber mit den Vollmachten begann es wieder zu hapern. Acht Stunden lang wütete der Senat am 2. März daran, um sich dann an den 3. März zu verlagern. Was haben uns Reuter und Genossen nicht alles von dieser ostindischen Verhandlung unterzogen? Wir werden es mit der Zeit ja doch erfahren. Nebenfalls gelang es auch am 3. März nicht, das Kriegsprogramm unter Dach und Fach zu bringen. Am 4. März war Sonntag. Also endete die Session der beiden Häuser des Kongresses am 3. März, und zwar mittags. Dem vormittags des 3. März bewußten die Friedensfreunde zu einer geschäftigen Aktion, deren Erfolg Reuter in einer Washingtoner Depesche scheinbar schon mitteilt. Die „Neutralität“ und „Deutschfreundlichkeit“ habe die alte Außenbehörde, meldet die amerikanische Suppe verfallen. Sie haben solange geredet, bis die Waage zum Todesschlag für den alten Kongress und den alten Wilson anhub. Was tut nun der neue Wilson mit dem neuen Kongress? Im ordentlichen Verfahren der Verfassung hätten die Senatoren und Repräsentanten der neuen Session erst am 1. Dezember 1917 zusammenzutreten. Es muß also eine Sonderberatung eintreten werden. Das nimmt einige Wochen, wahrscheinlich einen ganzen Monat Zeit in Anspruch. Versammlung und Bestimmung haben wieder etwas Vorprung, um bis dahin auf die verdeckte Welt und die unentwerthlichen Kataloge Wilsons einzutreten. Wilson weiß, daß ihn im neuen Kongresse besondere Schwierigkeiten der Zusammenlegung erwarten. Am Senat wird die demokratische Mehrheit zwar wieder das Heft in der Hand halten, aber schon nicht mehr im Repräsentantenhaus. Und denn ist es mit dem Parteigenossen Wilsons bezüglich der Kriegstunde auch so eine merkwürdige Sache: Sie sind nach ungewöhnlicher, wenn Wilson sich nicht bestrebt, eine neue Aufregung nach dem Mütter der Mexikaner Entfaltung zu erregen. Senator Stone, A. B., den die englischen Rabelschweifigkeiten gar zu gern zu einem Freunde Wilsons amplexieren möchten, arbeitet nach wie vor hart in Paris, als spanischer Schattierung. Er tut das aus Rücksicht auf seine Wähler in Missouri, die demokratisch gewählt haben und nur ein Programm für Wilson kennen, nämlich, daß allen Schiffen und Reisenden, die das Sperrgebiet berühren wollen, unanständig die Pässe und Papiere zu verweigern sind. Und nun vermag nicht: Stone ist Vorhänger des Senatsausfusses für auswärtige Angelegenheiten. Wilson hat hier im Verein mit den Deutschfreunden Mann und Beschlüsse nicht nur zäh, unerbittliche Gegner, sondern auch Leute vor sich, die in den Kommissionen und Konventen viel, ja alles zu sagen haben und deren Willen, wenn man ihnen nur Zeit läßt, zu immer größerer Stärke ihres Ansehens und ihrer Stimme führt. Zeit gewonnen, alles gewonnen. Wilson aber hat Zeit verloren. Unmöglich wird klar, was der englische Nachrichtenleiter, der über dem Ocean liegt, verbeden wollte: Wilsons Weiberlei, Gefährlichkeit und Unwissenheit und nicht zum mindesten auch Wilsons innerpolitische Schwäche. Die Tagung des neuen Kongresses wird das mit noch größerer Deutlichkeit an den Tag bringen.

Zinsfreies amerikanisches Geld für die Verbandsmächte!

Jaag, 5. März. Wie „Matin“ aus New York vertritt, haben große Bankhäuser dem Präsidenten mitgeteilt, daß sie geneigt seien, den deutschfeindlichen Willkürer 5 Milliarden zinsfrei zur Verfügung zu stellen.

Was sagt die „Neutralität“ dazu?

Amerika streicht Japan.

A. B. Wajel, 6. März. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus New York: Die amerikanische Regierung macht bedeutende Anstrengungen zur Schlichtung der noch schwebenden Streitpunkte mit Japan. Die japanischen Arbeiterorganisationen in der Union sollen anerkannt werden. Hierüber wird noch in diesem Monat eine Konferenz mit Japan stattfinden.

Staatssekretär Zimmermann über die verlorene Handschrift.

WTB. Berlin, 5. März.

Der Hauptanstoß des Reichstages letzte Woche zum Sonnabend abgebrochenen Erörterungen über auswärtige Angelegenheiten bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter ging auf die Instruktion an den deutschen Gesandten in Mexiko ein und machte Einwendungen gegen diesen Schritt geltend.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab eine längere Darstellung der mit der Instruktion verfolgten Absichten.

Daß wir uns für den Fall des Ausbruchs des Krieges mit Amerika nach Bundesgenossen umsehen hätten, sei eine natürliche und berechtigte Forderung. Er behaupte es auch nicht, daß durch die amerikanische Veröffentlichung die Instruktion auch in Japan bekannt geworden sei. Für die Beförderung der Instruktion sei der sicherste Weg gewählt worden, der zurzeit zur Verfügung gestanden habe. Wie die Amerikaner in den Besitz des Textes gekommen seien, der mit einer ganz geheimen Schiffe nach Washington gegangen ist, darüber sei uns noch alles rätselhaft. Daß die Instruktion in mexikanischen Hände gefallen ist, sei ein Missgeschick, das nichts daran ändere, daß der Schritt im materiellen Interesse notwendig sei. Am wenigsten habe man gerade in Amerika das Recht, sich über unseren Akt aufzuregen. Irrtümlich wäre die Ansicht, daß der Schritt im Auslande besonders tiefen Eindruck gemacht hätte. Er wird als das aufgeführt, was er ist: als eine berechtigte Mäßigung für den Kriegesfall.

Von einem nationalliberalen Redner wurde betont, daß man in Amerika keinen Grund zu besonderer Entrüstung habe. Gerade der Präsident Wilson habe sich ja bemüht, alle Neutralen gegen uns aufzurufen. Ob nicht ein sicherer Weg zur Vermittlung der Instruktion hätte aufgefunden werden können, bleibe dahingestellt. Es könne dem Staatssekretär um so weniger ein Vorwurf gemacht werden, als man es stets beklagt habe, daß sich das Auswärtige Amt nicht genügend um Bündnisse für Deutschland bemüht habe.

Ein Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft wandte sich gegen die ganze Aktion. Ihm trat ein Mitglied des Zentrums nachdrücklich entgegen.

Ein Redner der fortschrittlichen Volkspartei brachte Bedenken darüber vor, wie der Vorgang durch die Presse der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht worden sei. Inwiefern Befürworter eine Schuld bezuziehen, davon möge man Abstand nehmen und warten, bis Graf Bernstorff auf deutschen Boden eingetroffen sei.

Ein konservativer Abgeordneter sagte sich dahin zusammen, daß dem Staatssekretär kein Vorwurf zu machen sei und daß vielmehr gebilligt werden müsse, daß er tatkräftig vorgegangen sei.

In demselben Sinne äußerte sich ein Redner der deutschen Fraktion.

Der Ausschuss ging alsdann zur Besprechung von Einzelfragen über.

Der U-Boot-Krieg.

Verenka.

Christiana, 5. März. Das norwegische Vizekonsulat in Larnia berichtet, daß die Bar „Norma“ aus Lillesand am 1. März von einem deutschen U-Boot durch Geschützfeuer zerstört worden sei. Ein Mann sei ertrunken, ein anderer leicht verletzt.

Der Vizekonsul in Queenstown telegraphiert, daß die Bar „Storresen“ aus Christiania verfehlt wurde. Die Besatzung wurde in Queenstown gelandet.

Bern, 5. März. Ein brasilianischer Dampfer hat, nach einer Meldung des „Journal de Geneve“, den Versuch, das deutsche Seesperregebiet zu durchbrechen, anscheinend mit der Torpedierung bezogen müssen. Nach einer Meldung der „Agence Americana“ aus Rio de Janeiro hat das Schiff einen Tag nach der „Rohheit“ und „Cereana“ die Fahrt nach Europa angetreten; bisher fehlt jedoch jede Nachricht über seinen Verbleib. In brasilianischen Marinekreisen wird befürchtet, daß es verloren gegangen ist.

In einer ganzen Woche nur ein einziger englischer Dampfer! T. U. Amsterdam, 5. März. In der letzten Woche sind aus englischen und skandinavischen Häfen nur ein einziger englischer Dampfer mit Steinkohlen in Amsterdan. Der Dampfer hatte 475 650 Kilogramm Steinkohlen an Bord.

Die Angst vor den deutschen Hilfskreuzern im Stillen Ozean.

Malmö, 5. März. Die Furcht vor deutschen Hilfskreuzern im Stillen Ozean wächst immer mehr. „Ruhloze Elow“ meldet aus Dalgo, daß sechs japanische Kriegsschiffe sich auf der Jagd nach den deutschen Korvetzen befinden. Einige amerikanische Transportschiffe sind seit einigen Tagen überfällig. Seit einigen Wochen ist auch eine Anzahl bewaffneter japanischer Dampfer ausgelaufen.

Ankauf des internierten deutschen U-Bootes durch Holland. T. U. Amsterdam, 5. März. Das internierte deutsche U-Boot ist von der holländischen Regierung aufgekauft worden und heute morgen mit einer holländischen Mannschaft abgehafen.

Ein neuer Schlag gegen Skandinaviern.

England sperrt Norwegen die Kohlenzufuhr aus Amerika!

Kristiana, 4. März. „Morgenbladet“ erklärte der hiesige britische Gesandte, daß eine Regierung der norwegischen Reedereien den Kohlentransport aus Amerika in Norwegen zu sperren. Dies bedeutet, daß der Plan aufgegeben werden müsse, was die Blockade heißt, Norwegen, in erster Linie den norwegischen Staat, sehr schädigt, da er große Mengen von Kohlen in Amerika gekauft und bereits Schiffe zum Antransport gemietet hat. Alle Pläne des norwegischen Reederverbandes sind damit vollständig ungeschlagen. Die bereits nach Amerika abgegangenen Dampfer sind unvollständig. Die Gewinne

gesteigert für die Lieferung amerikanischer Kohlen war hier gebildet worden, ohne daß man über die Ankunft der von hier abgegangenen Zehntausende durch die Kohlen in Amerika bestellt wurden, irgendwelche Sicherheit hatte. Die norwegische Amerikaner hat bereits vollständige Dampfer in Norfoll liegen. England verlangt jedoch, daß ein britischer Kontrollhafen angehalten wird und will der norwegischen Linie keine „Geldbriefe“ ausstellen. Die norwegische Linie wollte daher die Schiffe nach New York zurückberufen und dort wieder löschen, was jedoch wegen der amerikanischen Gegenüberstellung unmöglich ist. Der Abgang der übrigen norwegischen Schiffe mit amerikanischen Kohlen für Norwegen ist nunmehr so gut wie unmöglich geworden wegen des englischen Verlangens, bezüglich des Kontrollhafens und wegen der Pflichterfüllung, die nunmehr auch verlangt werden für neutrale Transporte, neutrale Ladungen auf neutralen Schiffen aus neutralen Land nach neutralem Land! Und zwar gleichgültig, ob die neutrale Fahrt das englische oder das deutsche Sperrgebiet passieren muß oder nicht.

Es gibt kein neutrales Recht mehr auf den Meeren. Die Vereinigten Staaten sehen sich vor der Forderung, die für Norwegens eigenen Bedarf Kohlen zuzuführen als Ersatz für die bisher von England gelieferten Mengen. In Washington scheint man sich dadurch nicht im geringsten gestört zu fühlen. Man hat auch vorläufig keinen Grund dazu, denn Norwegen hat die Kohlen den amerikanischen Händlern bereits bezahlt. Der Schaden trifft ja darum die heimischen Norweger. Und außerdem: die Norweger können ja die Kohlen bekommen, wenn sie die Gefahr der Fahrt in den Kontrollhafen und die Zangsperren im Sperrgebiet auf sich nehmen. Sie können die Kohlen auch direkt aus England holen, denn die englische Kohlensteuer ist ja aufgehoben. Man sieht: die Fiktion läßt kein Mittel unversucht, um die festehenden Neutralen in den Fronten hinein zu zwingen. Die norwegische Regierung bittet heute ihre Schwäche und Nachgiebigkeit. Sie hat den Engländern den Finger geboten — dies haben aber die ganze Hand ergriffen. Was müssen heute die schwerwiegenden, den norwegischen Wohlstand schwer trennenden Konfessionen, zu denen sich das Kabinett Knudsen in der Frage des Fischexportes herangehen hat? Man kann von den Norwegern wirklich nicht sagen, daß sie durch Schaden klug geworden seien.

Bermischte Kriegsnachrichten.

„Schrecklich schwierig für die Engländer.“

c. B. Rotterdam, 6. März. Der Korrespondent Gibbs meldet aus dem englischen Hauptquartier: Das Weiter ist den Deutschen günstig. Beim Rückzuge haben sie ihre Sinne verliert, sie haben die Zeit für ihren Fronten nicht mehr wachsam auf gewahrt. Infolge des Ausbreitens ist das Nachsehen für uns Engländer mit Geld und Material doppelt schwierig geworden. Es kann noch viel Zeit vergehen, bevor wir die eigentliche Linie erreichen können, auf die sich die Deutschen zurückgezogen haben. Die Deutschen haben die Lage für uns Engländer schrecklich schwierig gemacht.

Der Drahtkäfig.

Ein jetzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in der Schweiz internierter deutscher Soldat hat die von zahlreichen anderen deutschen Kriegsgefangenen gemachten Enthüllungen über ihre Behandlung in französischer Gefangenschaft vollumfänglich bestätigt. Die Gefangenen wurden, wie es bei den Franzosen gang und gäbe ist, ausseracht, grundlos mit Knütteln mißhandelt, in der niederträchtigsten Weise untergebracht, verpflegt und mit Kälte Bekanntschaft. Ein beständiges Nicht werden keine Bekanntschaften auf die inhumanen Maßnahmen, die die Franzosen dazu bringen, immer neue Folterarten zu erfinden, um so ihre Brut an den verzweifelten Gefangenen anzuschließen. Eine Entbindung dieser Art ist das Drahtkäfigs, über das der Gefangene mann folgendes berichtet:

„Das Drahtkäfigs in Souilly war ein vierseitiger Käfig von etwa 1,70 Meter Höhe und etwa 1 1/2 Quadratmeter Bodenfläche, hergestellt aus einem um vier Nadeln gefügten Stahldrahtgeflecht, das auch nach dem Käfig abhob. Drei Viertel des Käfigs wurden durch eine Zeltbahn eingenommen, die in Form einer Hundehütte etwa 50 Zentimeter über dem Erdboden auf Pfählen ausgeplant war. Die Zeltbahn diente als Unterschlupf bei schlechtem Wetter und als Schutzlager; bei gutem Wetter gab es nicht. Die zum Drahtkäfig im Drahtkäfig Vertikalen blieben bei jedem Wetter: Tag und Nacht dort. Ich habe erlebt, daß ein infolge Nahrungsmittelverweigerung verurteilter Kamerad nach etwa 2 1/2 tägigen Aufenthalt darin völlig erstarrt war, so daß er wie tot herausgetragen werden mußte. Nachdem er in der Küche gewissermaßen aufgetaut war, wurde er in schwerem Zustand in die Reviertrantentabare gebracht.“

Nicht ungefragt werden die Franzosen solche Grausamkeiten weiter verüben. Wir sehen es an, ihnen auf diesem Wege zu folgen, aber wir haben andere Mittel gefunden, um die Franzosen zu zwingen, sich in Zukunft nicht mehr an wehlosten Gefangenen zu vergreifen. Tausende von französischen Kriegsgefangenen sind zur Vergeltung in der deutschen Kampagne untergebracht und werden dort leben, bis die französischen Nachhaber von ihren Unmenschlichkeiten abgelassen haben. Bei ihnen mögen sich die davon Betroffenen bedanken.

Englische Gefangene über Lloyd George.

Künftig bei der Translation gefangen genommene Engländer aus gebildeten Gesellschaftskreisen haben übereinstimmend und unaufgefordert ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß das deutsche Friedensangebot vielmehr zu einer Verhängung der Wölfer geführt haben würde, wenn Mr. Asquith und Lord Grey noch am Ruder gewesen wären; aber der über alle Begriffe ehrgeizige Lloyd George sei nur darauf bedacht, für sich Lorbeeren zu ernten.

Zur Vernichtung der Munitionsfabrik in London.

Das englische Nachrichtenblatt „Pitz“ gibt eine ins Einzelne gehende Uebersicht über den Schaden, der durch die Explosion in der Munitionsfabrik in London am 19. Januar verursacht worden ist. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Pfund (also mehr als 20 Millionen Mark). Das Gebäude,